Umfang acht Seiten

Einzelbezug 20 Pfennig

DER STURM

WOCHENSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag: Berlin W 9 / Potsdamer Straße 18 Fernsprecher Amt Lützow 4443 / Anzeigenannahme durch :-: den Verlag und sämtliche Annoncenbureaus :-:

Herausgeber und Schriftleiter: HERWARTH WALDEN

Vierteljahrsbezug 1,50 Mark / Halbjahresbezug 3,— Mark / Jahresbezug 6,— Mark / bei freier Zustellung / Anzeigenpreis für die fünfgespaltene Nonpareillezeile 60 Pfennig

DRITTER JAHRGANG BERLIN MAI 1912 NUMMER 109

Abwehr

II

Herr Karl Scheffler hat sich nun auch über die Futuristen geäußert. Zur Orientierung über diesen besseren Kritiker teile ich den Lesern der Zeitschrift mit, daß Herr Scheffler „Oskar Kokoschka an Klimt orientiert" findet. Ferner hält Herr Scheffler Dichtung für eine „Ideenkunst". Herr Scheffler stützt gedankenvoll sein Haupt, denn schon sieht er die Gedankenmalerei sich wieder hervordrängen. Beweis: Die Titel der Bilder. „Die Titel: „Der Abschied" „Die Macht der Straße", Die Erinnerung einer Nacht", sind Novellentitel, wie man sieht." Herr Scheffler scheint so mit dem Lesen des Katalogs beschäftigt gewesen zu sein, daß er vor lauter Erklärungen die Bilder nicht gesehen hat. Die Erklärungen sind doch natürlich nur für den total harmlosen Laien bestimmt, der absolut nichts „erkennen" kann. Konnte man ahnen, daß Kritiker den Katalog statt der Bilder kritisieren. Was könnte Herr Scheffler nicht gegen die Bildertitel „Das Frühstück im Freien", „Das Urteil des Paris", „Die Pflege der Wissenschaften am Hofe von Urbino", „Die Eroberung von Tunis durch Kaiser Karl den Fünften", „Der Jugendbrunnen" einwenden. Er tut es aber nicht, da sie von verstorbenen Meistern „erdacht" worden sind. Herr Scheffler findet die Futuristen total talentlos, behauptet, daß unsere modernen Künstler ihre diskutierbaren Absichten längst verwirklicht haebn, und nennt als Beispiel Carl Strathmann und Martin Brandenburg. Wenn Herr Scheffler diese beiden Herren auch nur für talentvoll hält, möge er bei seinen Meinung bleiben. Unverschämt aber finde ich folgendes: „Das Bedenklichste ist; sie wirken intellektuell unehrlich. Ihre Kunst stellt sich dar als ein unlauterer Wettbewerb. Bei allem zur Schau getragenen Enthusiasmus wittert man zwischen den Zeilen ihres Programms Neid und andere unreine Instinkte. Sie sind nicht Fanatiker der Wahrheit, wie sie sagen, sondern Fanatiker des lauten Erfolgs um jeden Preis. Nicht jugendlicher Sturm und Drang steht hinter ihrer Malerei, sondern ein recht übles Menschentum." Wenn Herr Scheffler besser wittern könnte, wenn Herr Scheffler Instinkte besäße, und wären es auch nur „unreine", so würde ihm ein übles Menschentum in nächster Nähe auffallen. Bilder, die er nicht fassen kann, möchte er am liebsten in seine Moralkiste mit Hilfe der Naturalisten (G. m. b. H.) stecken lassen. Aber Herrn Scheffler fehlt nicht nur die körperliche, auch die geistige Kraft. Seine Kritik wirkt intellektuell unehrlich. „Es vergeht kein Tag, daß ich nicht einige Male gefragt werde; was halten Sie von den Futuristen? Merkwürdig, noch nie hat jemand von mir zu wissen verlangt, was ich vor Rembrandts Werken empfinde." Ich bin nicht neugierig, aber das möchte ich wissen, Herr Scheffler.

*

Herr Robert Breuer ist seit der vorigen Woche in Raserei verfallen. Ihm blieb nur soviel Besinnung, die Zeitschrift Der Sturm als Veranstalterin der Ausstellung der Futuristen nicht zu nennen. Aus Furcht, daß seine Leser sich über die kritischen Fähigkeiten ihres Herrn Breuer unterrichten könnten. Der Unglückliche schreit seine Wut in alle Provinzzeitungen von Weimar bis Hamburg. „In den guten Zeiten des finsteren Mittelalters hätte man solche Bürschlein in die Jahrmarktsbuden oder in ein Halseisen gesteckt." „Wir haben Besseres zu tun, als dauernd titanischen Lausbüblein das Vergnügen des Ansturms undder Analyse zu bereiten." Warum tut Herr Breuer nichts Besseres? Wer zwingt ihn, sich über Dinge zu äußern, die ihm auf den Kopf fallen. Aber Herr Robert Breuer tut Besseres. Ich entdecke eine Zeitschrift der Kunstgewerbezeichner, schlage sie auf und finde einen Beitrag des Herrn Robert Breuer: „Der Lehrer als Organisator":

„Mit dem, was die Natur wachsen läßt, wird nicht vorsichtiger noch klüger umgegangen. Festnageln heißt die Parole. Mitten durchs Herz werden die Nägel getrieben. Der Naturunterricht aber kann nur Wahrheit und Leben schaffen, wenn er anleitet: die Logik, den fruchtbaren Geist der gewachsenen Formen zu erfassen, das Gesetz der Verhältnisse, die Unbedingtheit der Tektonik und der Struktur. Und nicht minder den Geschichtsunterricht, er will darauf hinaus: in neuen Materialien für neue Zwecke Dinge von jener Vernunft und Schönheit zu schaffen, die das Alte ehrwürdig machen; er will darauf hinaus: die Welt der Gegenwart so tief und rein zu erkennen, wie die Babylonier und Griechen die Welt ihrer Tage erkannten. Studieren heißt nicht stehlen, begreifen nicht auswendig lernen. Es gilt, den Geist, der hinter den Formen steht, zu erfassen. Die Sinne sollen denken lernen."

Oder:

Nicht jeder Schüler kann das leisten, was das Reglement fordert; das bedeutet aber nicht im entferntesten einen Mangel an Begabung. Die von den Unterrichtsbeamten zugeschnittene Uniform ist für die Mittelmäßigkeit berechnet. Der weise Lehrer geht nicht von dem Stundenplan, sondern von den Schülern aus; er sucht vor allem zu erfahren: mit wem er es eigentlich zu tun hat. Es ist notwendig, die schwachen und starken Anlagen aufzudecken und den Schüler bewußt zu machen. Wie ein Stahlbad wirkt eine solche Ehrlichkeit. Durch das ewige Vorpredigen einer bestimmten Unzulänglichkeit wird der Novize gelähmt, wird er oft zu entmutigt, die besonderen Keime, die in ihm ruhen und die allen Mangel zehnfach wett machen, nach Herzenslust zu entfalten. — Gewiß, auch schwache Gaben wollen gepflegt sein. Uebung stärkt. Harmonie des Könnens nützt der speziellen Stärke. Aber wichtiger als die Harmonie ist der Charakter, und der Charakter ist determiniert. Die wichtigste Pflicht des Lehrers ist es: den Charakter des Schülers zu entdecken und als ein Heiligtum zu achten.

Ja, Harmonie des Könnens nützt der speziellen Stärke. Wie ein Stahlbad wirkt eine solche Ehrlichkeit. Festnageln heißt die Parole. Wir können nichts Besseres wünschen, als dauernd für titanische Lausbüblein uns das Vergnügen des Sturmes und der Analyse zu bereiten.

*

Die alldeutsche Zeitung ‚Die Post' sieht durch die Ausstellung natürlich das gesamte deutsche Reich gefährdet. Mutvoll schickt sie ein Weibchen, das früher Modenberichte schrieb, zum Kampfe vor. „Inmitten unserer stolzen Tiergartenpracht, gerade da, wo die gesundesten Naturkräfte mit stolzer Gewalt aus dem Erdboden quellen, macht sich diese fäulniserregende Gesellschaft breit." Hoffentlich halten es die

Bäume aus. „Mit der böswilligen Absicht Gesunder soll man kämpfen, weil irregeleitete und vom Wege abgekommene Menschen immer noch Aussicht bieten, gerettet und erhalten zu werden.“ Nach der Aussicht auf den Tiergarten die Aussicht auf das Magdalenenstift. Nein, dieses Weib, kein Engel ist so rein.

„Aber jene, die ihren Körper in Nachtlokalen verwüsten, Männer, die durch einen sinnlosen Lebenswandel zu verrückten Weibern werden, die aus ihrem Verfall noch ein paar Groschen für ihren Absinth verdienen wollen, die kann man nur mit einem kräftigen Faustschlag sich vom Leibe halten.“

Aber mein Fräulein, man will Ihnen ja gar nicht zu Leibe. Sie bieten keine schönen Aussichten, und der kräftige Faustschlag geht nicht von Ihnen aus. Denn: „Und da selbst der Korrektesten auch einmal sekundenlang Klarheit beschieden ist, so findet sich in dem tollen Flugblatt dieser Gesellschaft ein geradezu befreiender Satz: ‚. . . Wollen wir . . . den Faustschlag preisen.‘ Man sieht, die Leutchen sind an derbe Traktätchen gewöhnt.“ Das Fräulein hat sich noch nicht an seinen neuen Beruf als Kunstkritikerin gewöhnt, es denkt noch immer an das Magdalenenstift. Man sollte es mit Herrn Scheffler in dieselbe Moralkiste packen. Vielleicht wird ihm dann das Unzulängliche — Ereignis.

*

Herr Kunstmaler Max Oppenheimer, Verfasser zahlreicher Bilder eng nach Laszlo, Manet, Cézanne, Oskar Kokoschka und Greco ist in der Zeitschrift Pan als Kunstkritiker zu Wörtern gekommen. Er nennt sich in dieser Eigenschaft Mopp, wobei er das sehr charakteristische s überflüssig durch ein p ersetzt. Herr Kunstmaler Max Oppenheimer s c h r e i b t vorläufig gegen die Futuristen. Vielleicht wird man bald mehr s e h e n.

H. W

Der schwarze Vorhang

Roman

Von Alfred Döblin

Fortsetzung

Johannes versuchte unbefangen vor ihr zu scheinen, aber er glaubte bald, daß es ihm nicht gelänge, daß ihre Augen in ihn hineinsähen, ja daß sie ihn erinnerte. Eine leichte Unsicherheit kam in seine Art, mit ihr zu sprechen, sie anzusehen, ihr die Hand zu reichen, auch fühlte er sich schuldig, weil sie die Schmach erkennen mußte, die sein Zögern und Verbergen ihr antat. Es schwieg etwas so laut zwischen ihnen. Seine Blicke flatterten manchmal teilnamslos, so wollte er es, um ihr Gesicht; ganz zog er sich wochenlang von ihr zurück. Das machte Irene noch aufmerksamer, und ihre weiche Stimme fragte ihn leise, und schien an seine verschlossene Seele zu klopfen.

Wie fühlte er sich schuldig. Er konnte ihr nicht mehr entgehen.

Und eines Morgens entschloß er sich, um sich endlich Ruhe und seine alte Gelassenheit zu erwerben, ihr zu sagen, daß er sie liebe.

Zum ersten Male ging er gleichgültig zu ihr, aber im Gehen wurde er immer niedergeschlagener. Was waren das für irre Wege, auf denen er schritt. War er nicht wie gejagt? Rächten sich nicht wirklich jene Geister? Und dieses lächerliche Wort Liebe, oh es entfaltete so befehlende Kräfte, rief und lockte so unentrinnbar und mußte seinen Willen haben gegen ihn. Wie zwangen und unterjochten ihn die Menschen!

Während er neben Irene saß, fühlte er sich so ganz dieser Macht hingegeben, die seine Gedanken tyrannisierte, alle taumeln machte, jedem fremden Wunsche die Glieder bach und so siegreich, so beängstigend siegreich durchgedrungen war, daß er stumm auf Irene die Augen richtete, als ob sie ihm helfen sollte. „Ich muß dich lieben, ich muß dich lieben“, sagte er immer wieder leise auf der Bank in dem weiten Garten Irenes, und sah sie dabei flehend an. Er wollte ihren unausgesprochenen Bitten nachgeben, er wollte der Gütigen nicht wehe tun; sie beschenken, wie sie es verdiente.

Etwas schrie in seinen Muskeln und Sehnen, er solle fortlaufen und sich verstecken; und doch preßte er sie fest an sich. Ihre Lippen waren nur ein Zittern, die Lippen der todesblassen Irene.

Ihre Arme und ihre Brust stemmten sich leicht und keusch von ihm ab; ein herzliches, mädchensüßes Mitleid floß über das so zarthäutige Gesicht, an dessen Schläfen zwei dünne Aederchen durchbläuten und fein pulsierten, bald heftig, bald träge rollend.

Sie hörten Beide erregt das Rauschen der Bäume über sich. Ganz rasch fuhr es durch seinen Sinn, wie selig still es jetzt wohl in seinem eigenen Garten war, wo sein Hund begraben lag und er nun bald wieder ungestört, von nichts beunruhigt umhergehen und schlafen konnte.

Sie wußten beide nicht, was weiter geschehen sollte. Er ermannte sich, besann sich. Zärtlich wie nie sah er ihre Augen auf seinem Gesicht ruhen; ihr Kopf lag an seiner Schulter, einige dünne Strähnen ihres lockeren Haares hatte er gedankenlos zwischen seine Lippen gezogen. Und schmeichelnd begann die Wärme und Glätte ihrer nackten Hand, die sich in das Bett seiner gewühlt hatte, zu seiner Haut zu reden und seine Gedanken zu ihr zu locken.

Sie war doch so schön, diese Irene. Mit Mühe erinnerte er sich ihrer, der er dankbar war, weil sie ihn düsteren Versunkenheiten entrissen hatte. Zwei Geschenke hatte sie ihm gemacht, die zusammengehörten: Besänftigung und Pflicht zu neuer Unrast — er hatte beides angenommen, als er eines annahm; saß nun willenlos neben ihr.

Seine schweren Hände hoben ihr Gesicht ganz zu seinem auf: die ägyptisch stolze, die auf seine Not einstmals nicht geachtet hatte und jetzt an seiner Seite bebte, hatte er nun bezwungen und sich gerächt für die Qual jener dumpfen Stunden. Er saß auf Trümmern — und fühlte kein Glück, nur leicht verächtlichen Stolz unter dem innigen Blick dieser metallisch strahlenden Augen. Als er wieder zu sprechen anfing, klang seine Stimme tief und leise; er mußte dem Klange nachgeben und erzählte von wirren Träumen und blöden Leiden und wunderte sich heimlich, während er sprach, was ihn antrieb, diesem Mädchen davon zu sprechen. Die Narrheit wollte sichtlich ganz ausgeschlürft sein, bis er von ihr gesättigt war.

Leise grollte er ihr und sich.

Mit beiden Händen hatte Irene seine Rechte gefaßt und drückte sie, während sie den Kopf bis auf ihre Brust herab senkte und starr zur Seite auf den Kies und die Steinchen sah, während er sprach. Was drückte sie ihm die Hand? War es nicht zum Lachen? Sie bemitleidete ihn gar; das Weiblein bemitleidete ihn. Wie eine lose Frucht war sie ihm zugefallen, an die er mit dem Hauch eines dummen Wortes rührte: eine leicht käufliche Ware war dies Weiblein neben ihm.

In seinem Innern hatte sich nichts geändert, als sie sich trennten. Wo die mondsanfte, wenn auch unerklärliche Wirkung ihres Blickes und ihrer Stimme nachließ, begann sein Groll breiter und deutlicher zu murren.

Er kaufte sich unterwegs Kirschen und setzte sich auf eine Bank, um sie zu essen. Was war eigentlich geschehen? Nichts? Er hatte das lästige Schweigen, das zwischen ihnen bestand, beendet, und nun war alles wieder gut. Er konnte jetzt zur Ruhe seines Gartens zurückkehren. — Irene war sein geworden. —

Er hatte das Gefühl, als ob ihm eine Sache zugeschoben sei, die er gar nicht gefordert hatte, als ob er irgendwie betrogen sei. Was sollte er mit ihr? Was wollte sie von ihm? Und doch hatte er sie fest an sich geschlossen und sich an sie gefesselt. — Je mehr er sich auf sie besann, desto schuldiger fühlte er sich vor ihr.

Und desto tiefer trieb sie ihn in Unruhe und Schwere.

* * *

Fortsetzung folgt

Max Steiner: „Die Welt der Aufklärung“

Nachgelassene Schriften

Kritischer Hinweis

Von Dr. S. Friedlaender

Schluß

Nicht genug warnen kann man die Idealisten der Keuschheit und Reinheit vor der falschen Bewertung des „Reinen“ im Gegensatz zur „Welt“. W e l t selber ist ein Gegensatz, eine kreischende Differenz, und Reinheit ist der Dreh- und Angelpunkt, ohne dessen spielend leichte, reibungslose Präzision das Weltrad in allen Fugen und Widerspielen seiner Speichen ächzt. Exorbitante Geister wie Schopenhauer, wie Max Steiner lassen nicht so sehr den Schwerpunkt ihrer Umschwünge, als dessen präzis richtige Lokalisation in der Mitte vermissen; sie zentralisieren sich schlecht; oder — wie Kant — obskur; oder — wie Nietzsche — clair-obscur; oder — wie Goethe — poetisch. Jetzt ist mit Strenge geltend zu machen: Das Ideal ist p o l a r vorhanden, positiv und negativ; und keine Wirklichkeit wird ihm irgendwie negativ und positiv beikommen können: p r a k t i s c h w i r k s a m i s t i m m e r b l o ß d i e r e i n s t e I n d i f f e r e n z d e s I d e a l s; das ist der r u h e n d e Pol jener Widerbewegung, der Hebelpunkt aller Welt. Ohne diese radikale persönliche Selbstaufhebung, Selbstüberwindung, Selbstvernichtung m u ß das Differenzieren, welcher Art immer, verzweifelt ausfallen; und im verzweifeltsten Fall wird der Selbstmord, den man b e i Lebzeiten mit sich hätte vornehmen sollen, sehr drastisch nachgeholt werden. D e r Z w e i f e l h a t k e i n e n V e r e i n i g u n g s -, a b e r e i n e n V e r n i c h t u n g s p u n k t, und von diesem Punkte aus gerade wird die Skepsis schärfer als jemals entbrennen, und ihre Pein wird nur „ein Stachel der Wollust sein.“ Unser Wesen muß F r e i h e i t v o m Leben atmen, wenn es F r e i h e i t z u m Leben atmen soll. — Max Steiner hat dadurch, daß er die schlechten Freigeister an den Pranger seiner Logik stellte, den Geist echter befreit. —

Herausgegeben und eingeleitet von Kurt Hiller / Berlin
Ernst Hofmann & Co. 1912

Gedicht

Willst du meinen Kreis betreten,
Mußt du in die Tiefen lauschen,
Wo, umdämmert von Gebeten,
Meine roten Ströme rauschen,
In die Fernen mußt du schauen,
Wolken deine Träume schenken;
Himmel müssen aus dir blauen,
Sonnen sich an deinem Licht
Golden tränken.

Hans Ehrenbaum-Degele

Umberto Boccioni: **La peinture des états d'âme / III: Ceux, qui restent / Originalzeichnung**

À l'Automobile de course

Dieu véhément d'une race d'acier,
Automobile ivre d'espace
qui piétines d'angoisse, le mors aux dents stridentes!
O formidable monstre japonais, aux yeux de forge
nourri de flamme et d'huiles minérales,
affamé d'horizons et de proies sidérales,
je dechaîne ton coeur aux teuf-teuf diaboliques,
et tes géantes pneumatiques, pour la danse
que tu mènes sur les blanches routes du monde.
Je lâche enfin tes brides métalliques et tu t'élances,
avec ivresse, dans l'Infini libérateur!...

Au fracas des abois de ta voix....
voilà que le Soleil couchant emboite
ton pas véloce accélérant sa palpitation
sanguinolente au ras de l'horizon...
Il galope là-bas, au fond des bois... regarde!...

N'importe, beau démon, je suis à ta merci... prends-moi!
Sur la terre assourdie malgré tous ses échos,
sous le ciel aveuglé malgré ses astres d'or.
je vais éperonnant ma fiévre et mon désir
à coups de glaive en pleins naseaux!...
Et d'instant en instant, je redresse ma taille
pour sentir sur mon cou qui tressaille
s'enrouler les bras frais et duvetés du vent.

Ce sont tes bras charmeurs et lointains qui m'attirent!...
Ce vent, c'est ton haleine engloutissante,
Insondable Infini qui m'absorbes avec joie!...
Ah! Ah!... des moulins noirs, dégingandés, ont tout à coup
l'air de courir sur leurs ailes de toile baleinée
comme sur des jambes démesurées...

Voilà que les Montagnes s'apprêtent à lancer
sur ma fuite des manteaux de fraîcheur somnolente.
Là! Là! regardez!... à ce tournant sinistre!..
Montagnes, ô Bétail monstrueux! ô Mammouths
qui trottez lourdement, arquant vos dos immenses,
vous voilà dépassées... noyées...
dans l'écheveau des brumes!... Et j'entends vaguement
le fracas ronronnant que plaquent sur les routes
vos jambes colossales aux bottes de sept lieues!...

Montagnes auk frais manteaux d'azur!...
Beaux fleuves respirant au clair de lune!...
Plaines ténébreuses! Je vous dépasse au grand galop
de ce monstre affolé... Etoiles, mes Etoiles,
entendenz — vous ses pas, le fracas des abois
et ses poumons d'airain croulant interminablement?
J'accepte la gageure... avec Vous, mes Etoiles!...
Plus vite!... encor plus vite!... et sans repit, et sans repos!...
Lâchez les freins!... Vous ne pouvez?... Brisez-les donc!...
Que le pouls du moteur centuple ses élans!

Hurrah! Plus de contact avec la terre immonde!...
Enfin, je me détache et je vole en souplesse
sur la grisante plénitude
des Astres ruisselant dans le grand lit du ciel.

F. T. Marinetti

Cézanne

Von Jacques Rivière

Cézanne war nicht der ungeschickte Erhabene, als den ihn gewisse Legenden darzustellen versuchen. Im Gegenteil; seine Aquarelle zeigen eine so schwindelnde Geschicklichkeit, der vielleicht nur die Virtuosität der Japaner gleichkommt: auf dem weißen Bogen wird das Gerüst einer Landschaft durch einige Pinselstriche gegeben, die mit einer Genauigkeit gemalt sind, die leere Zwischenräume sprechen, und dem Schweigen eines jeden Bedeutung abgewinnen lassen. — Malt Cézanne in Oel, so zuckt seine von dieser Geschicklichkeit durchdrungene Hand, aber er beherrscht sich; er ist mißtrauisch; er fürchtet, sich an die Stelle seiner Aufrichtigkeit zu setzen; er erlegt seinem Pinsel eine getreue Langsamkeit auf. Der Fleiß beherrscht ihn wie eine Leidenschaft: er beugt sich devot, er schweigt, um besser zu sehen; er schließt die von ihm kopierte Form in den Bann seiner Aufmerksamkeit; rührt sie sich dennoch, so ist ihm nicht eher wohl, bis er sie schließlich erfaßt hat. In jedem Augenblick will der Pinselstrich hüpfen, sich seinem Schwunge hingeben. Aber Cézanne führt ihn trotzig zurück und zwingt ihn, sich — wenn auch wider Willen — zu halten. Wenn man in dieser Art Malerei ein Zögern zu erkennen glaubt, so läßt dies nicht auf die Ohnmacht einer verwitterten und in der peinlichen Beobachtung der Umrisse ungeübten Hand schließen, sondern einzig und allein auf die Gewissenhaftigkeit einer Geduld, die unablässig die Seitensprünge einer rauschenden Geschicklichkeit zu mildern sucht.

Niemals etwas für den Beschauer. Cézanne ladet den Blick nicht auf sich; er gibt kein Zeichen; er wendet sich an niemanden; er malt einsam und kümmert sich wenig darum, daß man von seinen Bildern Notiz nimmt, die er in Mühsal und Anbetung erschaffen hat. Er kümmert sich nur um Dinge und ist unablässig darauf bedacht, sie richtig zu sagen. Seine Liebe für sie ist so heftig, daß er vor Ehrfurcht zittert; er verehrt sie und beseelt von brennender Bescheidenheit bemüht er sich, sie wiederzugeben. — Daher diese rührende Strenge: Strenge, die über alles, was er anfaßt, den Glanz der Liebe breitet. Diese Bilder haben eine eingeengte Geräumigkeit. Man fühlt, diese Bilder sind in hüpfender Unbeweglichkeit und mit einer Seele gemalt worden, die der Schwung ihrer Begeisterung schüchtern gemacht hat.

* * *

In einer Landschaft Cézannes bemerkt man zuerst die senkrechte Achse; das Bild hat einen Zug nach unten, jeder Gegenstand ist zu seinem Platze hinabgestiegen; man hat ihn mit Sorgfalt dort niedergelegt; er nimmt seinen Platz ein; mit ganzer Kraft klammert er sich an seine Lage. Cézanne hatte das feinste Gefühl für die Oertlichkeit, er begriff, mit welchem Eifer die Dinge den ihnen gegebenen Ort zu behaupten suchen; und er empfand beim Uebertragen des Platzes eines jeden jene Wollust, deren Spur man in dem unmerklich voreiligen Berühren des Pinselstrichs, der, bevor er seinen definitiven Platz ausfüllte, voll Freude ein wenig umhertastete. Souveränes Sich-behaupten und hartnäckiges Festhalten am Platze, erkennt man an den auf dem Tisch liegenden Armen des Karten spielenden Bauern. — Man weiß, die Anordnung kann niemals willkürlich sein. In der Tat, sie ist nicht erfunden, sondern durch die getreue Verteilung der einzelnen Teile bewirkt worden: Ehrfürchtig ist ein Farbstrich neben den anderen gesetzt worden: und beim letzten bebt das durch die peinliche Nachgibigkeit gegenüber jeder Einzelheit hervorgezauberte Antlitz des Bildes; in ihm finden wir das Leben, wir haben eine durchaus nicht gesuchte Anordnung, die Striche verbinden sich und beleben durch ihre Gemeinschaft die einzelne genaue Darstellung der Elemente.

* * *

Fortsetzung folgt

Berliner Frühling

Der Albert Traeger ist noch lange nicht tot

Die Früchte jahrelanger Frauenarbeit, in einer Aster-Ausstellung gezeigt, waren unreif, aber der Unsinn, mit dem man sie anhimmelte und pries, wird fortblühen. Eine Friedensfanfare für die beiden großen Arbeitsgebiete der Frau, Haus und Beruf, die sich nun ergänzen, hat Frau Hedi Heyl die Ausstellung genannt, und es ist auch tatsächlich sehr viel Blech in ihren Räumen geredet worden.

Tastend hat die Frau jahrelang nach Wegen aus der Halbheit heraus gesucht und sie sich durch Fleiß und Sorgfalt gebahnt, und heute fordert sie für sich und ihr Geschlecht qualifizierte Arbeit, sich selbst und andere zu befriedigen.

Auf der Suche nach Wegen aus der Halbheit ist ihr der schlechtweg „ganze Kerl" Albert Traeger ein bramarbasierender, scherwenzelnder Begleiter gewesen. Freilich war auch dieses Schwerenöters Ideal nicht jene Frau, die nur „das Erwachen eigener Kraft ganz hinnimmt", und darum wohl auch hat der Volkszeitung ständiger R. K-r, Lyriker und Satiriker, ganz nach Bedarf, Worte des Abschieds der Frauen von dem Dichterpolitiker einer in den Mund gelegt, die des Mannes „freudiges Können" höher stellt als aller Frauen Versuche, andere und sich selber zu befriedigen. Sie sagte

Die Frühlingssonne sandte ihre Strahlen

Wie sollte sie nicht.

Mit milder Wärme auf den Gottesacker,
Da legten sie dich in dein letztes Haus
Und jammerten, du seist nicht mehr.
Ich aber — eine deutsche Frau —,
Ich fühlte keinen Schmerz und keine Trauer.
Du großer Barde bist uns nicht gestorben.
Du, der so oft der Frauen Lob gesungen,
Beim schäumenden Pokal des Geistes Schwert geschwungen,
Mit allen Frauen lebst du ewig fort!
Dein Leitwort war: Die Frauen sollen leben.
Und siehe da: da du von hinnen gehst,
Bekränzen lächelnd sie dein Ruhelager:
„Seid still, er schläft und träumt den schönsten Traum:
Die Frauen tragen ihn zum Himmel."

Das ist die reizendkitschige, schlichte Phantasie einer fühlenden Frau; die denkende will „in allem den Dilettantismus ausschalten, ja auch im Genuß beschaulichen Lebens möchte sie von Schöpfungen ernsten Schaffens, wahrhafter Kunst umgeben sein."

Mit ihr kann Traeger nicht fortleben. Nein, nein.

Welche Verwirrung

Der Verein Berliner Presse veranstaltete am Sonntag im „Rheingold" eine seiner rasch beliebt gewordenen geselligen Veranstaltungen, die auch diesmal wieder um 4 Uhr mit einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl begann. Frau Grete Jolles, eine ungemein sympathische Erscheinung, erfreute . . .

Die heiteren Vorträge von Guido Thielscher (ein Wohltätigkeitsfest und ein Himmelstraum) wurden von den Anwesenden mit ununterbrochenen Lachsalven entgegengenom-



Wilhelm Morgner: **Der Rattenfallenhändler** / Originalholzschnitt

men. Wie immer bildete den Schluß der Veranstaltung ein Tanz, an dem sich die frische, knospende Jugend wie die Reserve und Landwehr um die Wette beteiligten.

Die knospende Junge — Erhöhung der Friedenspräsenz — Reserve — Landwehr — Lachsalven — Verstärkte Ausbildung der Ersatzreserve — Donnernder Beifall — Mehr Schiffe — Wettrüsten bis zur Erschöpfung — Wettschwingen des Geistesschwertes — Lachsalven — Notausgang aus diesem Frühling, wo bist du?

Der andere Morgen gehört immer der Moral

Die Morgenpost sagt:

Daß die Berlinerinnen schön sind, das wissen wir, die wir sie täglich in ihren mannigfachen Reizen bewundern können, zur Genüge, daß sie aber auch in einem Lande, in dem bekanntlich die schönsten Frauen zu sehen sind, erfolgreich bestehen können, beweist ein Privattelegramm über die Damenschönheitskonkurrenz, die gestern in Meran unter lebhaftester Beteiligung stattfand. Sämtliche vier Preise erhielten Berlinerinnen.

Ja, die Redaktionsmitglieder der Firma Ullstein sind fein heraus. Tagtäglich können sie die mannigfachen Reize der Berlinerinnen bewundern, und sie werden obendrein dafür bezahlt. Aber einer, der beiläufig nur Kaufmann ist, muß sich die Bewunderung der mannigfachen Reize der Berlinerin etwas kosten lassen, und das, wie wohl es sein gutes Recht ist, kann ihm, wenn er Unglück hat oder eine brutale Natur ist, sehr teuer zu stehen kommen.

Aus Scham und Verzweiflung darüber, daß sie einem Verführer „ins Garn gegangen" ist, hat am gestrigen Sonntagmorgen die 18 jährige Verkäuferin Anna Sch. ihrem Leben ein Ende zu machen gesucht. Das junge Mädchen hatte am Sonnabendabend die Bekanntschaft eines Herrn gemacht, der sich ihr als der Kaufmann L. vorstellte. Der Fremde lud sie ein, mit ihm ein Café zu besuchen. Das Paar besuchte dann noch mehrere Restaurants, wobei der Kaufmann seine Begleiterin zu veranlassen wußte, alle möglichen Getränke zu sich zu nehmen. Die Kleine wurde schließlich völlig berauscht und von ihrem Begleiter in seine Wohnung gebracht und mißbraucht. Als das junge Mädchen heute morgen in der Wohnung des L. erwachte, stürzte es sich in holler Verzweiflung aus dem Fenster des dritten Stockwerkes auf den gepflasterten Hof hinab, wo es schwer verletzt liegen blieb.

Als die „Kleine" am anderen Morgen im Bette des fremden Mannes erwachte, erblickte sie über ihrem Haupt den Strick der rächenden Moral. Er war aus dem Garn gedreht, in das sie gelockt worden war. Und da sie weder die Nüchternheit der „praktischen Berlinerin" noch die routinierte Oberflächlichkeit der „Dame" besaß, stürzte sie sich in heller Verzweiflung aus der Himmelshöhe der Scham auf das Steinpflaster der Sühne herab.

Von der hellen Verzweiflung fiel kein Strahl in das Dunkel der Moral.

Nun sollte sich alles, alles wenden

Max Schach hat auch den Frühling begrüßt:

Nun ist er wirklich geworden. Wir Weltstädter holen uns diese Weisheit nicht in Wäldern und auf Fluren: wir gehen über den Potsdamer Platz, und wenn wir beim Ueberschreiten der Fahrstraße wieder einmal der Todesgefahr entronnen sind, verweilen wir auf dem Bürgersteig und sehen — der Frühling ist da!

Man geht durch die abendlichen Straßen, windet sich vergnügt durch das Gewühl von Menschen und fühlt, daß irgendetwas in der Luft erklingt, daß eine neue Melodie da ist. Man blickt den Mädels unter die Hutkrempe; man sieht feuchtschimmernde Augen, sieht Glanz und Frohsinn in den lieben Gesichtern. Und — man weiß nicht warum und wie — man ist wieder zufriedener mit sich; man hat sich beinahe recht gern. Eigentlich ist man doch ein ganz famoser Kerl!

Auf allen Wegen, in allen Straßen und in jedem Winkel grüßt uns der Frühling, lacht uns sattes, junges Grün entgegen.

Der Frühling ist spät gekommen. Nun ist er da mit allen seinen Wundern, possierlichen Eigenheiten und erwartungsvollen Stimmungen. Man hält wieder Zwiesprache mit seinem Herzen. . . .

Während des langen Winters findet der Pressemensch keine Zeit dazu. Erst nach der Hauptkampagne des Meinungsschachers und der Referateschiebungen wird er wieder zufriedener. Ja, er macht sogar die unglaubliche Entdeckung: daß er ein ganz famoser Kerl ist. Er hält mit seinem Herzen Zwiesprache. Mit seinem Verstand kann er keine halten. Und er blickt den Mädels in die Gesichter, die voll Glanz und Frohsinn sind.

Am Sonnabend abend stürzte sich die zwanzigjährige Verkäuferin Else V. vor den Augen zahlreicher Passanten von der Waisenbrücke in die Spree hinab. Schiffer, die in der Nähe vor Anker lagen, machten sich sofort an die Rettung der Selbstmörderin, und es gelang ihnen auch, das Mädchen in den Rettungskahn zu ziehen. Es stellte sich nun heraus, daß die V. bei dem Sturz ins Wasser einen Knaben geboren hatte. Es wurde daraufhin noch einmal das Wasser abgesucht, und man sollte auch den Körper des Kindes auffischen. Der Knabe war aber bereits tot; er war ertrunken.

Nun ist es wirklich Frühling geworden. Am Potsdamer Platz entrinnt ein Schmock wieder einmal der Todesgefahr und von der Waisenbrücke stürzt sich ein Mädel hinab: unter dem Wasser ein Kind zur Welt zu bringen. So wird das junge Grün geboren.

Wenn der Frühling nur da ist: mit allen seinen Wundern, possierlichen Eigenheiten und erwartungsvollen Stimmungen. Mit dem Schach treibt er sein Spiel, die kleinen Mädels treibt er in den Tod.

Sie reimen weiter lange Enden

In der Frontseite der Welt am Montag wird der Adel und das Ordenswesen bekämpft, aber in ihrem „literarischen" Teil darf der Heller von jeder Krone und allen Orden singen, die der Frühling verliehen hat.

Alle Bäume tragen Orden.
Sie sind über Nacht geadelt worden,
Weil sie tapfer den langen, kalten
Winter in Ehren ausgehalten.
Die einen sind Grafen, die anderen Barone,
Jeder trägt seine eigene Krone.

Nur der Heller nicht. Der schmückt sich mit jenen Federn, die schon so mancher Romantiker hat lassen müssen.

Die Vögel haben die Schnäbel gewetzt
Und singen

Und der Heller kann seinen auch nicht halten.

Aber noch einen Pegasusschinder hat die Welt am Montag anläßlich der Verleihung der Baronie an die Herren Apfelbaum, Mandelbaum und u. a. m. „zu Wort kommen lassen." Er heißt Johannes Noack. Aber das ist nicht das schlimmste. Man überzeuge sich davon.

Der Winter ist ein böser Feind,
Erstickt die Lieder in der Kehle —
Daß es doch immer Winter wäre.
Im Sommer lacht, im Winter weint
Die Poesie in meiner Seele.

Den Schmalzlyrikern sitzen die Lieder immer in der Kehle. Woher käme sonst auch der Reim auf Seele.

Doch gestern kam ein warmer Strahl
Und Lüfte, so verwirrend rein —
Ein Parzival war ich, ein Gral
Goß in mich Frühlingssonnenschein.
Ich floh hinaus, und auf dem Roß
Durchflog ich Wiesen, Feld und Tann —

Aha, die Grafen Tann.

Wie schnell mein Pegasus auch schoß:
Die Sehnsucht stürmte ihm voran!

Aufhalten!

Der Frühling selber kommt auf leisen Sohlen. Er will gar nicht gehört sein. Gegen ihn ist nichts zu sagen. Es verekelt ihn mir nur das Stampfen der Versfüße, die ihn registrieren.

J. A.

Verantwortlich für die Schriftleitung

HERWARTH WALDEN / BERLIN-HALENSEE

Gegründet 1825 **FR. HAHN** Gegründet 1825

Alexanderplatz ◘ Landsbergerstrasse 60—63

Moderne Herrenbekleidung

fertig und nach Mass

REKLAMEANGEBOT:

Der elegante Ulster

aus englischen gemusterten Cheviots mit Aermelaufschlägen **32.50 M**
aus den modernsten Flauschstoffen mit aufgesteppten Taschen **45.50 M**

Vornehmer zweireihiger Sacco-Anzug, englisch gemusterter Cheviot **32.50 M 45— M**

Schicke Passformen Beste Verarbeitung

Den Herren Studenten und Mitgliedern von Kunstvereinigungen gegen Vorzeigung von Legitimationskarten 5% Rabatt

Les Marges

5 rue Chaptal / Paris

Diese literarische Zeitschrift veröffentlichte das französische Original der Tagebücher Flauberts, deren Uebertragung in Deutschland verboten wurde

Professor Gurlitts Erziehungsheim

Aufnahme finden Knaben vom sechsten Lebensjahre an. Individuelle Behandlung Privatunterricht, Familiencharakter, sorgfältige Ueberwachung, hygienische Lebensweise, Gartenarbeit, Handfertigkeitsunterricht, Naturleben in schönster Gegend nahe am See. — Besonders geeignet für Kinder, die nervös herabgestimmt sind und in Schule und Haus erziehliche Schwierigkeiten machen.

Verlangen Sie Prospekt von der Leitung:

Oranienburg b. Berlin, Bismarckstr. 18 / Tel. Oranienburg 54

Theaterbühnen

liefert und verleiht
Minuth G. m. b. H.
Berlin 26, Mpl. 4612
Oranienstrasse 6



Wichtig für die Herren Chefs!!



Stenotypistinnen, nach dem

„Tast-System"

ausgebildet, leisten

30-50 Prozent mehr

als die nach der alten Methode
::: ausgebildeten Typistinnen :::

Interessenten erhalten weitere Informationen von:

Smith Premier Typewriter Co.
Berlin W 8, Friedrichstrasse 62

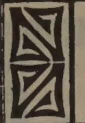
Tel.: Zentrum 11734/11736

Les Editions de la **Nouvelle Revue française** ont publié:

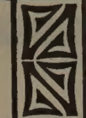
Emile Verhaeren: Hélène de Sparte / drame en 4 actes
Paul Claudel: L'Otage / drame en 3 actes
L'Annonce faite à Marie / mystère en 4 actes
André Gide: Isabelle / récit
Ch.-L. Philippe: La Mère et l'Enfant
Lettres de jeunesse

Chaque volume 3,50 francs

31 / rue Jacob / Paris



Ausstellungen, Salons Kunsthandlungen etc.



CASPER'S Kunst-Salon

Potsdamer Straße 19 — Eintritt 50 Pfennig

Kollektion Gemälde von Prof. Hugo Vogel
und Schwarz-Weiß-Ausstellung von

Corinth, Forain, Hance, Helleu, Klimt, Leistikow, Liebermann, Menzel, Raffaëlli, Paetschke, Skarbina, Slevogt

GRAPHISCHES KABINETT

Buch- und Kunsthandlung, Antiquariat, Verlag
:: BERLIN W 15, Kurfürstendamm 33 ::

Ständige Ausstellung moderner Graphik

Im Eckhause, gegenüber der Sezession :: Eingang Grolmanstrasse ::
Illustriert. Katalog u. Prospekte gratis

EINTRITT FREI

Ankauf guter Graphik u. illustrierter Bücher

Atelier Hanni Schwarz

Inhaberinnen: Marie Luise Schmidt und Hanni Schwarz
Berlin W 30, Hohenstaufenstrasse 44 III
Fernsprech-Anschluß: Amt Lützow, 9110 :: Fahrstuhl
Geöffnet: Wochentags von 9-6, Sonntags von 10-1 Uhr

Photographische Arbeiten jeder Art in künstlerischer Ausführung
Aufnahmen in natürlichen Farben

Spezialität: Kinderaufnahmen und Aufnahmen im eigenen Heim :: Kurse für Amateure

FRITZ STOLPE BERLIN W 35 Genthiner Strasse 42

Gegründet im Jahre 1873 • Fernsprecher Amt Lützow 3752
Fabrik für Gemälderahmen
in allen historischen und neueren Stilarten
Kopien von Rahmen nach alten Meistern in Original-Goldtönungen
Sämtliche Vergolderwaren — Moderne und antike Vergoldungen an Möbeln, Innen-Architekturen usw.
Kunst-Einrahmungen
Reparaturen und Neuvergoldungen aller Gegenstände, Aufarbeiten :: aller Arten Antiken, Reinigen von Gemälden und Stichen ::

FRITZ MERKER Charlottenburg-Schillerstr. 94 — Amt Charlottenburg 8397

PASSEPARTOUTFABRIK :: BUCHBINDEREI :: :: ZEICHENMAPPEN
AUFZIEHEN VON ZEICHNUNGEN :: :: MODERNE BUCHEINBÄNDE

= KÜNSTLER-MAGAZIN = FRITZ BERGMANN

Steglitz □ Schützenstr. 54
Fernsprecher: Amt Steglitz 482

∴ Architektur-Buchbinderei ∴
Elektrische Lichtpausanstalt mit Motorbetrieb
Passepartout-Fabrikation ∴ Bildereinrahmung

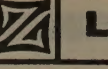
Allgemeiner Beobachter

Halbmonatsschrift für alle Fragen des modernen Lebens

Verlag Allgemeiner Beobachter
Hamburg 1 Alsterdamm Nr. 2

Preis: Einzelnummer 20 Pf. — Abonnement 1 M. pro Quartal

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten



Lehranstalten ▫ Kurse

Mal- und Zeichenschule

Stilleben :: Landschaft :: Porträt
OTTO BEYER, Hektorstraße 17, am Kurfürstendamm
Man verlange Prospekte

Holzschnitzen, Modellieren, Zeichnen

Täglich 9—1 Uhr Eintritt jederzeit
Modellieren für Achitekten täglich von 5—7 oder 7—9 Uhr
Abendakt täglich 7—9 Uhr Mark —,50
Atelier Kurfürstendamm 243 parterre gegenüber dem Zoo.
Bildhauer HARDERS Berlin-Charlottenburg

Modellieren und Zeichnen

Vorbereitung für die Akademie
KARL HEYNEN-DUMONT
Charlottenburg, Leibnizstrasse 32, Atelier
Mässige Honorare



E. L. Kirchner Max Pechstein

Wilmersdorf
Durlacherstr. 14

Moderner Unterricht in Malerei

Buchhandlungen



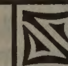
Edmund Meyer
Buchhändler u. Antiquar
:: BERLIN W. 35 ::
Potsdamerstrasse 27b
Fernsprech. Amt VI 5850

AUSSTELLUNG
einer grossen Kollektion
Original-Lithographien
von Daumier / Gavarni / Beaumont und anderen
Die Blätter sind einzeln käuflich
Besichtigung frei

Reuss & Pollack
Buchhandlung u. Antiquariat
Potsdamerstrasse 118c
:: BERLIN W. 35 ::
Fernsprecher: Amt Lützow 2829
Ausstellung einer Kollektion von Originalhandzeichnungen des Münchner Zeichners Attilia Sachetto. Besuch frei

Paul Graupe
Antiquariat
Berlin W 35
Lützowstrasse 38

Kleine Anzeigen



Titania-Schreibmaschine

Erste deutsche Schreibmaschine mit Typenhebeln auf Kugellagern
Fabrikat der Akt.-Ges. Mix & Genest, Schöneberg-Berlin
Generalvertreter für Berlin und Mark Brandenburg
Louis Stangen / Linkstrasse 12 Telefon: Kurfürst 2425

Spedition | Möbeltransport | Verzollung
Gepäckfahrt | Verpackung | Versicherung
Rollfuhrwerk | Lagerung | Lombard

Max Lux
Halensee

Ringbahnstrasse 123a • Fernsprecher: Uhland 595
Spediteur des Vereins für Kunst zu Berlin

Konzert-Bureau
Emil Gutmann-Berlin/München

Zirkus Schumann 17. u. 18. Mai
Zwei Festaufführungen
GUSTAV MAHLER: VIII. SINFONIE

In zwei Teilen für zwei gemischte Chöre, Kinderchor, sieben Soli, Orgel und großes Orchester
Ueber 1000 Mitwirkende

Karten, Prospekte u. Textbücher bei Bote u. Bock u. A. Wertheim

Wintergarten

Am Bahnhof Friedrichstrasse

Neues Programm
Robledillo Rudinoff

Neue Secession Berlin

Eingetragener Verein

Passive Mitglieder der Neuen Secession
erhalten jährlich
1 mehrere graphische Arbeiten
2 die Zeitschrift Der Sturm frei zugestellt
3 freien Eintritt zu den Veranstaltungen der N. S.

Mitgliedsbeitrag halbjährlich 15 M.

Geschäftsstelle der Neuen Secession
Steglitz
Miquelstraße 7a — Fernruf Steglitz 2699

Die Fackel

HERAUSGEBER
Karl Kraus

Erscheint in zwangloser Folge

Nummer 347/348
soeben erschienen

Preis 50 Pfennig

ÜBERALL ERHÄLTLICH
auch auf den Bahnhöfen

Werbeband der Fackel 50 Pfennig

Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57